

te, jedenfalls nicht „kategorisch“ (S. XI), offenbar nicht einmal unter die „Dubia“. Dabei tut dem Bild der Heiligen nichts besser, als sie von all den abgeschmackten Lügenprodukten zu befreien, mit denen gewisse Personen sie ausstatteten, als wären sie zur Begründung eines Kultes nötig gewesen. Die erdichteten Korrespondenten – mögen es Päpste, Kaiser und andere hoch angesehene Zeitgenossen gewesen sein – samt ihren meist nichtssagenden oder etwas peinlichen Lobhudeleien können der Größe dieser religiösen Begabung gar nichts beifügen, vielmehr lenken sie alle, die eine falsche Größe für eine echte zu nehmen bereit sind, auf einen Irrweg, was gewiß nicht der Sinn der Heiligenverehrung sein kann. Wenn aber der Herausgeber in einer früheren Studie (Vorbemerkungen, Fortsetzung in: *Revue Bénédictine* 99, 1989, S. 118) erklärt: „Die größte Schwierigkeit liegt in der Erkenntnis, daß Hildegard um die tendenziöse Umarbeitung ihrer Korrespondenz gewußt haben muß“, so ist dagegen zu fragen, wie und wo denn ein klares, vollumfängliches Mitwissen Hildegards bewiesen worden sei. Es ist doch viel eher anzunehmen, daß sie, nachdem sie die Erlaubnis zu gewissen Verbesserungen mit klaren Einschränkungen gegeben hatte, den sogenannten Sekretären, geachteten Mönchen und Geistlichen, vertraute und deren Arbeit nicht gründlich kontrollierte, da sie mit der Leitung des Klosters, mit ihren Visionen und mit manchen Sorgen, ja, auch mit ständigen Krankheiten belastet war, daß also ohne ihr Wissen sehr vieles heimlich verändert wurde. Fällt die Schwierigkeit ihrer Mitwisserschaft weg, darf manches, was mit fast akrobatischen Anstrengungen in den Bereich des Echten gerettet werden sollte, getrost als unecht fahren gelassen oder wenigstens als höchst zweifelhaft kenntlich gemacht werden.

Ein kleiner, vielleicht nicht vermeidbarer Mangel der Ausgabe liegt im Umstand, daß der Leser, um sich über wichtigste Fragen zu informieren, nicht allein auf die Einleitung, sondern auf mehrere andere Publikation zurückgreifen muß. Übrigens wird vielleicht nicht rasch genug ersichtlich, daß fast alle Datierungen mit größerer oder geringerer Sicherheit erschlossen worden sind, ob bei ihnen ein Fragezeichen stehe oder nicht. Zum Glück aber darf man festhalten, daß die in der neuen Ausgabe der Äbtissin zugeschriebenen Briefe, da manche verfälschende Manipulation behoben werden konnte, in Form und Inhalt – vor allem in diesem – weitgehend echt sind. Bedeutend ist vor allem

ihr theologischer Ertrag, während die Berücksichtigung historischer und persönlicher Gegebenheiten leicht überschätzt wird, indem viele Ermahnungen für den einen Adressaten so gut paßten wie für manche andere auch. Einleuchtend ist auch die Art, die Briefe zu gruppieren, obwohl ihr, wie der Herausgeber weiß, „subjektive Überlegungen anhaften“ (S. LXIV). Synopsis und Konkordanz ermöglichen es, die Briefe in den verschiedenen Handschriften und Ausgaben leicht zu identifizieren.

Basel

Berthe Widmer

Neuerscheinungen zur Geschichte der Abtei St. Viktor in Paris.

Die seit mehreren Jahren intensivierten Forschungen von Historikern, Paläographen, Archäologen und Philologen über das Pariser Regularkanonikerstift St. Viktor schlugen sich 1991/1993 in reichem Ertrag nieder. In diesen Jahren erschienen die folgenden hier anzuzeigenden Bände zu Geist und Geschichte der 1113 von König Ludwig VI. von Frankreich gegründeten Abtei: *L'Abbaye Parisienne de Saint-Victor au Moyen Age*. Communications présentées au XIII^e Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986-1988) et réunies par Jean Longère (= Bibliotheca Victorina 1), Paris-Turnhout (Brepols) 1991, 340 S. mit 6 s/w Abb., kt., ISBN 2-503-50048-X. Dieser Sammelband enthält die Ergebnisse des 13. Gesprächs der seit 1960 dreimal im Jahr in Paris stattfindenden „Colloques d'Humanisme médiéval“, das von 1986 bis 1988 die Abtei St. Viktor und die Viktoriner (im Rahmen des Programms „Les abbayes parisiennes au Moyen Age“) zum Gegenstand hatte. In dem von Jean Longère sorgfältig zusammengestellten, in die drei Sektionen 1) Histoire, 2) Histoire littéraire, 3) Histoire doctrinale eingeteilten Tagungsband finden sich folgende Beiträge: Jean-Claude Moulinier, Saint Victor de Marseille. De l'histoire à la légende (S. 13–21); Robert-Henri Bautier, Les origines et les premiers développements de l'abbaye Saint-Victor de Paris (S. 23–52); Luc Jocqué, Les structures de la population claustrale dans l'ordre de Saint-Victor au XII^e siècle. Un essai d'analyse du „Liber ordinis“ (S. 53–95); Jean-Pierre Willesme, L'abbaye Saint-Victor de Paris: L'église et les bâtiments, des origines à la Révolution (S. 97–115); Françoise Gasparri, „Scriptorium“ et bureau d'écriture de l'abbaye Saint-Victor de Paris (S. 119–

139); P. Stirnemann, La production manuscrite et la bibliothèque de Saint-Victor, 1140–1155 (S. 140–141); Patrick Gautier Dalché, La „Descriptio mappe mundi“ de Hugues de Saint-Victor: „retractatio et additamenta“ (S. 143–179); Dietrich Lohrmann, Ernīs, abbé de Saint-Victor (1161–1172). Rapports avec Rome, affaires financières (S. 181–193); Charles Vulliez, Études sur la correspondance et la carrière d'Étienne d'Orléans dit de Tournai († 1203) (S. 195–231); Jean Jolivet, Données sur Guillaume de Champeaux. Dialecticien et théologien (S. 235–251); Luce Giard, Hugues de Saint-Victor: cartographe du savoir (S. 253–269); Rainer Berndt, La pratique exégétique d'André de Saint-Victor. Tradition victorine et influence rabbinique (S. 271–90); Jean Longère, La fonction pastorale de Saint-Victor à la fin du XII^e et au début du XIII^e siècle (S. 291–313). Verzeichnisse der Archivalien und Manuskripte sowie Personen- und Ortsregister schließen die höchst nützliche, materialreiche Aufsatzsammlung ab.

Rainer Berndt legte im selben Jahr gleich zwei Bände vor: *André de Saint-Victor († 1175). Exégète et Théologien* (= *Bibliotheca Victorina* 2), Paris-Turnhout (Brepols) 1991, 403 S., kt., ISBN 2-503-50067-6 und *Andreae de Sancto Victore Opera, III: Expositiones Historicas in Libros Salomonis*, edidit Rainer Berndt (= *Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis* 53 B), Turnhout (Brepols) 1991, 28, 149 S., kt., ISBN 2-503-03536-1. Der herausragende Theologe und Exeget Andreas von St. Viktor, bis 1149 in Aymestrey, von 1161/1163 bis zu seinem Tod am 19. Oktober 1175 Abt in Wigmore, dazwischen Magister in St. Viktor, verfaßte eine Reihe exegetischer Kommentare zu beinahe sämtlichen Büchern des Alten Testaments. In seiner mit aller wissenschaftlichen Akribie erstellten Dissertation zeichnet Berndt minutiös ein Lebensbild des Theologen, eingebettet in sein wissenschaftliches Œuvre (Verzeichnis S. 385–392) und dessen Methode. Indices der Schriftstellen in Andreas' Werk und der benützten Handschriften sowie Personen- und Anonymen-Werkeverzeichnis erschließen den Zugang zu Leben und Werk des gelehrten Regularkanonikers. Berndts vorzügliche kritische Edition der letzten Schriften aus der Feder Andreas' von St. Viktor, deren Echtheit unbestritten ist, sind für den Historiker aus zwei Gründen von Interesse: Seine Kommentare der Weisheitsbücher geben Einblick in die literarischen Aktivitäten der Pariser Regularkanoniker und

machen die Entwicklung einer ausschließlich am „Literalsinn“ orientierten Exegese in der Mitte des 12. Jahrhunderts, auch ihren Stellenwert innerhalb der zeitgenössischen Theologie deutlich.

Auf dem gleichen hohen wissenschaftlichen Niveau bewegt sich die kritische Edition eines weiteren Kommentars des Andreas, die *Michael Alan Signer* besorgt hat: *Andreae de Sancto Victore Opera, VI: Expositionem in Ezechielem*, edidit Michael Alan Signer (= *Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis* 53 E), Turnhout (Brepols) 1991, 85, 203 S., kt., ISBN 3-503-50078-1. Der Ezechiel-Kommentar stellt wohl eine einzigartige Entwicklung in der Geschichte christlicher Exegese des Alten Testaments dar, handelt es sich doch um den ersten Kommentar nach dem des Hieronymus aus dem 5. Jahrhundert. Wie dieser greift Andreas zur Deutung des „Literalsinns“ auf jüdische Traditionen zurück und gewährt so Einblicke in jüdische Exegese des 12. Jahrhunderts.

Patrice Sicard, ein ausgezeichnete Kenner der Geschichte der Abtei und einer deren herausragendsten Gestalten, Hugos von St. Viktor, führt mit seinem Band in Geschichte und Geist des Stifts, in Leben und Werk Hugos und in den neusten Stand der diesbezüglichen Forschung ein: *Hugues de Saint-Victor et son Ecole*. Introduction, choix de texte, traduction et commentaires par Patrice Sicard (= *Témoins de notre histoire*), Paris-Turnhout (Brepols) 1991, 294 S. mit 5 farbigen Abb., kt., ISBN 2-503-50073-0. Hugos Bemühen richtete sich auf die Anleitung zum Studium der Heiligen Schrift und den richtigen Gebrauch der Wissenschaften für die Bibelauslegung. Sicard bietet – ins Französische übertragen – eine treffliche Auswahl aus den wichtigsten Werken Hugos und vermittelt so einen repräsentativen Einblick in deren Inhalt und Bedeutung. Eine Bibliographie (mit neuester Literatur) und höchst nützliche Werkeverzeichnisse schließen den ausgezeichneten Band ab.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Geschichte St. Viktors leistet *Gunnar Teske* mit seiner bei Joachim Wollasch und Dietrich Lohrmann (Aachen) angefertigten Dissertation: *Die Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts in St. Viktor/Paris*. Entstehung, Überlieferung und Bedeutung für die Geschichte der Abtei (= *Studien und Quellen zur Gallia Pontificia [Études et documents pour servir à une Gallia Pontificia]* 2), Bonn (Bouvier Verlag) 1993, 10, 510 S. mit 7 s/w Abb., kt., ISBN 3-416-02464-8. Die Briefsammlungen von

St. Viktor, die hauptsächlich in einem Codex der Vatikanischen Bibliothek und einer verschollenen Handschrift zusammengestellt sind, gehören zu den wichtigsten Quellen für die französische Geschichte des 12. Jahrhunderts. Sie werden hier erstmals als Einheit untersucht. Drei Aspekte bestimmen die Darstellung: Die Klärung der Überlieferung bringt einerseits Licht in die oft komplizierten Wege deutscher und französischer Forschungsbemühungen um die Briefsammlungen und läßt andererseits ein lebendiges Bild vom Umgang der Viktoriner selbst mit den Sammlungen entstehen. Im Mittelpunkt der Untersuchung zur Herkunft des Materials stehen als Briefsammler einige Kardinäle und französische Kanzler, besonders Hugo von Champfleury, dessen Sammlung der Hofkorrespondenz neu gedeutet wird. Die inhaltliche Auswertung der Briefsammlungen macht das Verhältnis der Abtei zu Königshof und Kurie deutlich und stellt die Krise der Abtei unter Abt Ermisius als Höhepunkt einer Auseinandersetzung beider Mächte um den Einfluß in St. Viktor dar. Dabei wird auch das bisherige Bild der Kongregation von St. Viktor im 12. Jahrhundert revidiert und erweitert. Die Darstellung des Aufbaus der Briefsammlungen (Siglen), ein Quellen-, Literatur- und Initienverzeichnis sowie Personen- und Ortsregister belegen die intensiven, mühevollen, höchst ertragreichen Studien Teskes.

Sämtliche hier angezeigten Arbeiten bereichern unser Wissen über das Regularkanonikerstift St. Viktor in Paris wesentlich und geben neue, ganz wichtige Impulse für die weitere Erforschung der Abtei.

München

Manfred Heim

Béatrice W. Acklin Zimmermann: Gott im Denken berühren. Die theologischen Implikationen der Nonnenviten (= Dokimion 14), Freiburg/Schweiz (Universitätsverlag) 1993, 16, 190 S., kt., ISBN 3-7278-0904-3.

Die Verfasserin (fortan B. A. Z.) der hier vorliegenden, im Januar 1992 von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz unter dem Titel *Wz si denne die swester fragte, das kond si ir als wol geantwurten, als si ein wol gelehrter pfaff were gesin* angenommenen Dissertation machte bei der Drucklegung sozusagen ihr letztes, den Gesamtinhalt der Studie komprimierendes Wort zur provokativen Über-

schrift: *Gott im Denken berühren*. Der Nebentitel, *Die theologischen Implikationen der Nonnenviten*, bezeichnet den untersuchten Stoff und klärt das Anliegen: Die sog. Schwesternbücher der Dominikanerinnenkonvente von Adelhausen bei Freiburg, Engelthal bei Nürnberg, Katharinal bei Diessenhofen, Kirchberg bei Sulz, Ötenbach bei Zürich, Töss bei Winterthur, Unterlinden bei Colmar und Weiler bei Esslingen – alles Texte von Frauen für Frauen aus der Zeit des 14. Jahrhunderts – werden mit aller Sorgfalt nach Spuren theologischer Interessen, nach theologischen Kenntnissen und Denkansätzen abgesehen. B. A. Z. wagt es, die Sammlungen von Nonnenviten verschiedener Herkunft, die der Hagiographie, den Chroniken wie der Exemplanteliteratur nahestehenden Schwesternleben (zumeist aus der Vergangenheit) als ein Quasi-Textcorpus zu betrachten und sie gemeinsam nach ihren theologischen Denkmustern zu befragen.

Die in Hauptteil I der Untersuchung in ihrer Erzählstruktur vorgestellten Schwesternbücher werden sodann mit dem „Schlüssel der »narrativen Theologie«“ (S. 58) zugänglich gemacht. Die zum wissenschaftlichen Aufspüren von langezeit nicht mehr beachtetem theologischem Denken angewandte Methode charakterisiert sich selbst im Laufe der Arbeit am besten in Bildrede: Das sprachliche Gewebe, die Textur soll sich in den ihr eingewebenen Denkmustern, den Denkfiguren und Denkbildern zu erkennen geben. Den Konturen der Denkfiguren soll bei »präziser Belichtung« mit »geschärfter Optik« (S. 123) nachgegangen werden. Signifikante Textpassagen aus den Schwesternbüchern lassen sich so herauslösen (hier leider ohne parallele Übertragung ins Neuhochdeutsche) und, statt für eine „verflachte Erlebnismystik“ (S. 2), im Sinne einer narrativen Theologie in Anspruch nehmen.

„Durch das Vergrößerungsglas der narrativen Theologie“ (S. 3) treten nebst trinitätstheologischen und mariologischen Ansätzen zwei Denkfiguren auffallend stark hervor, die Eucharistie sowie das Leiden und Sterben Jesu Christi. Der nachgewiesene Bildungshorizont der Schwestern (Noviziatsunterricht, tägliche geistliche Privatlektüre, Tischlesung, Unterweisung durch die Priorin, Predigten von fratres docti gehalten, das Reden von Gott in der Rekreation, Vollzug der täglichen Liturgie) und die literarische Tätigkeit der Nonnen (Schreibstuben, Bibliotheken, Bücherausleihe und -austausch)